

den Stiefsohn Hippolytos geschaut, der bisher ferne dem Elternhause erzogen worden, und sofort wurde sie von verzehrender Leidenschaft zu dem königlichen Jüngling ergriffen.

Doch dieser, der Sohn der Amazone, verachtete den Opferdienst der Liebesgöttin und war entschlossen der jungfräulichen, bogenbewaffneten Artemis sein Leben für immer zu weihen.

Hier beginnt die Handlung der vorliegenden Tragödie.

II.

Über die Komposition der Tragödie Phädra.

Bekanntlich besitzen wir von Euripides den Ἰππόλυτος στεφανηφόρος, eine Umarbeitung oder vielmehr zweite Bearbeitung des wahrscheinlich um Ol. 78, 3 gedichteten³⁾ Ἰππόλυτος καλυπτόμενος⁴⁾. Dieses erstere Drama, vielleicht entstanden aus persönlicher Verbitterung über die schlimmen Erfahrungen, die der Dichter mit seiner Gattin Chörile gemacht hatte⁵⁾ scheint der römische Tragiker wenigstens in den Grundzügen als Vorbild benützt zu haben, zu seinem eigenen Vorteile, wie uns eine kurze Inhaltsskizze des von Euripides zum zweiten Male bearbeiteten und uns erhaltenen Dramas in Gegenüberstellung mit Senekas Tragödie darlegen soll. Im Prolog des euripideischen „Hippolytos“ beschwert sich Aphrodite über den spröden Sinn des stolzen Jünglings, der nur Artemis, die jungfräuliche Jägerin, zu verehren wisse, sie selbst aber verachte.

„Noch am heutigen Tage“ werde sie an ihm Rache üben.⁶⁾

Da naht das dem Verderben geweihte Opfer selbst, bekränzt das Bild der jungfräulichen Göttin, weist aber die

³⁾ Vrgl. Hartung, Eur. rest. tom. I, p. 10 und Christ, Gesch. der gr. Lit., 5. Aufl. 1908, S. 340, Anmerk. 6.

⁴⁾ A. a. O. S. 48.

⁵⁾ Vrgl. die vit. Eur.: „Λέγουσι δὲ αὐτὸν γήμαντα τὴν Μνησιλόχου θυγατέρα Χοιρίλην καὶ νοήσαντα τὴν ἀκολασίαν αὐτῆς γράψαι πρῶτον δράμα τὸν Ἰππόλυτον, ἐν ᾧ τὴν ἀναισχοντίαν θριαμβεῖει τῶν γυναικῶν, ἔπειτα δὲ αὐτὴν ἀποπέμψασθαι.“

⁶⁾ Eur. Hipp. v. 21: „ἂ δ' εἰς ἔμ' ἡμάρτηκε, τιμωρῆσομαι Ἰππόλυτον ἐν τῇδ' ἡμέρᾳ.“

Mahnung eines treuen Dieners, auch der allmächtigen Aphrodite zu gedenken, schroff zurück.

Vergebens sucht der Chor der Frauen die Ursache des Siechtums seiner Herrin zu erforschen. Da erscheint Phädra selbst, ruhelos auf Kissen gelagert, und erst nach langem Drängen ihrer einstigen Amme und Erzieherin und dem Hinweis auf das traurige Schicksal von Phädras Kindern nach dem Tode der Mutter entschliesst sich die Königin der besorgten Alten das Geheimnis ihrer frevelhaften Liebe zum Stiefsohne zu verraten; zugleich aber beschwört sie die Dienerin dem Geliebten auf keine Weise davon eine Andeutung zu geben.

Doch diese, um das Leben ihrer dahinwelkenden Herrin ernstlich bekümmert, befolgt deren Bitte nicht, denn alsbald stürmt Hippolyt in flammender Entrüstung auf die Bühne, hält die berüchtigte Philippika gegen das Frauengeschlecht⁷⁾ und eilt hierauf hinweg.

Ein Schwur indes, den er der Amme leisten musste, bindet ihm für immer die Zunge.

Doch Phädra, verraten und beschimpft, beschliesst zu sterben; aber nicht ungerächt will sie vom Lichte scheiden. Sie bindet sich ein Täfelchen, auf dem sie den unschuldigen Hippolyt der an ihr verübten Freveltat verleumderisch bezichtigt, an die Hand und erhängt sich.

Theseus ist inzwischen nach langer Abwesenheit zurückgekehrt, erfährt den Tod Phädras und findet an ihrer Leiche die bewusste Mitteilung. Starr vor Entsetzen fleht er zu seinem Vater Poseidon, dass er den verbrecherischen Königssohn sofort gebührend bestrafe. Der Gott willfahrt dem schrecklichen Wunsche und Hippolyt wird von seinen durch ein Meerungeheuer erschreckten Rossen alsbald zu Tode geschleift.

Wie soll aber nun dem schuldlosen Opfer niedrigster Rachsucht eine Sühne werden? Artemis erscheint auf der Schwebemaschine und erteilt, um dem Drama einen möglichst befriedigenden Abschluss zu geben, dem voreiligen Theseus die nötige Aufklärung.

⁷⁾ Eur. Hipp. v. 616—668.

Senekas Phädra zeigt eine ganz andere und, — es kann diese Tatsache wohl nicht leicht in Abrede gestellt werden, — entschieden bessere Anlage der Handlung, besonders in Bezug auf den Charakter der Phädra, der eigentlichen Heldin des Dramas.

Stellen wir uns auf den Standpunkt einer mehr modernen Dramaturgie, so erscheint bei dem römischen Tragiker die Handlung vor allem motivierter. Nicht Aphrodites kleinliche Rache ist es, die den zwar rauhen aber schuldlosen Königssohn ins Verderben stürzt,⁸⁾ sondern die Macht des Fluches, den sie einst auf den ganzen Stamm des verräterischen Helios geschleudert, bereitet auch der Tochter des Minos und dem Opfer ihrer Leidenschaft den Untergang.⁹⁾ Dadurch tritt sie uns, eigentlich gleich einem Ödipus nur ein blindes Werkzeug in der Hand der rächenden Gottheit, viel näher, sie wird unseres Mitleids würdig und zwar in um so höherem Grade als sie bis zum Ende den angeborenen Edelsinn bewahrt.

Nicht als gewissenlose Verleumderin, wie sie bei Euripides mit ihrem schriftlich hinterlassenen Berichte an Theseus erscheint, geht Phädra aus dem Leben, — selbst, obwohl das Opfer des über ihren ganzen Stamm verhängten Fluches, nimmt sie es auf sich die Ehre des unglücklichen Jünglings noch vor dem eigenen Tode wiederherzustellen.

Es bedarf da keines deus, in unserem Falle keiner dea ex

⁸⁾ Eur. Hipp. v. 1327: Κύπρις γὰρ ἤθελ, ὥστε γίνεσθαι τάδε, Πληροῦσα θυμόν.
Vrgl. auch Christ a. a. O., S. 341, Anmerk. 2 und Th. Gomperz, Griech. Denker II, 12: „Aphrodite, der Hippolyt jede Huldigung versagt, stürzt ihn ins Verderben, indem sie seine Stiefmutter Phädra in heisser Leidenschaft zu ihm entbrennen und an dem sie verschmähenden spröden Geliebten furchtbare Vergeltung üben lässt.“

⁹⁾ Sen. Phäd. v. 124 ss.: Stirpem perosa Solis invisi Venus
per nos catenas vindicat Martis sui
suasque, probris omne Phoebeum genus
onerat nefandis: nulla Minois levi
defuncta amore est, iungitur semper nefas.

machina,¹⁰⁾ um den verblendeten Vater über die Unschuld seines Sohnes aufzuklären, sondern aus der Handlung selber ergibt sich ganz nach den Gesetzen des Dramas die Ehrenrettung des Hippolyt.¹¹⁾

Phädras schnöde Handlungsweise bei Euripides verscherzt ihr jedes Anrecht auf Sympathie, ihr Schicksal vermag kein Mitleid zu erwecken.¹²⁾ Ausserdem dürfte auch die Art der Entdeckung des angeblichen Verbrechens durch ein so rein äusserliches Mittel als in hohem Grade unkünstlerisch bezeichnet werden und trifft das, was Aristoteles betreffs der ἀναγνώρισις schreibt, auch bei der σύστασις τῶν πραγμάτων, wohl vollständig zu.¹³⁾ Als ein weiterer Vorzug von Senekas Tragödie muss ferner die Art erklärt werden, wodurch der Dichter den keuschen Amazonensohn in den Verdacht jenes Verbrechens geraten lässt.

Phädra hat nach quallvollem Ringen dem Stiefsohn ihre Leidenschaft gestanden; als sie nun, ihrer nicht mehr mächtig, in seine Arme stürzen will, zückt dieser gegen sie das Schwert. Doch der entsetzte Jüngling hält die nach seiner Ansicht ruchlose Verführerin, die den Tod von seiner Hand geradezu ersehnt¹⁴⁾, nicht für wert durch ihn und sein unentweihtes Schwert zu sterben, er schleudert die von ihr berührte Waffe von sich und entflieht. Die alte Dienerin aber, die sich, um mit Goethe zu reden, als schändlich kupplerisches Weib erwiesen hat, erfasst mit rascher Geistesgegenwart die Situation; während ihre Herrin ohnmächtig zu Boden liegt, ruft sie laut um Hilfe und

¹⁰⁾ Vrgl. Christ a. a. O., S. 361: „ . . . mit gutem Takt hat Seneka die Göttermaschine in der Nachahmung der Medea und des Hippolytos wieder weggelassen.“

¹¹⁾ Aristot. de a. p. 1454 a 37: „τὰς λύσεις τῶν μύθων ἐξ αὐτοῦ δεῖ τοῦ μύθου συμβαίνειν καὶ μὴ ὥσπερ ἐν τῇ Μηδείᾳ ἀπὸ μηχανῆς.“

¹²⁾ ib. 1453 a 1: „οὐδ' αὖ τὸν σφόδρα πονηρὸν ἐξ εὐτυχίας εἰς δυστυχίαν μεταπίπτειν· τὸ μὲν γὰρ φιλόανθρωπον ἔχει ἂν ἡ τοιαύτη σύστασις, ἀλλ' οὔτε ἔλεον οὔτε φόβον.“

¹³⁾ ib. 1454 b 19: „εἶδη δὲ ἀναγνώρισεως, πρώτη μὲν ἡ ἀτεχνωτάτη καὶ ἥ πλεῖστοι χρόνεται δι' ἀπορίαν, ἡ διὰ τῶν σημείων.“

¹⁴⁾ v. 710 ss.: Hippolyte, nunc me compotem voti facis;
sanas furem. Maius hoc voto meo est,
salvo ut pudore manibus immoriar tuis.

zeigt der herbeieilenden Umgebung das Schwert, mit dem der ehrvergessene Prinz die tugendhafte Königin bedroht habe.

Ganz nach der Forderung des Aristoteles wird also hier des Theseus Sohn in einer aus der σύστασις τῶν πραγμάτων selbst hervorgehenden Weise in die vermeintliche Schuld verstrickt, es bedarf keines äusseren σημείου, d. h. in unserem Falle eines Schreibtäfelchens, das der König im griechischen Drama an der Hand der entseelten Gattin erst entdecken und dann lösen muss, um das Verbrechen des Hippolyt und die Ursachen von Phädras Tode zu erfahren.

Während also bei Euripides die Königin in ganz unedler und unfürstlicher Weise mit einer schmachvollen Lüge und Verleumdung aus dem Leben scheidet, gibt sie bei Seneka dem unglücklichen Opfer ihrer Leidenschaft die Ehre reuevoll zurück, nimmt alle Schuld auf sich und durchsticht sich dann mit eben der nämlichen Waffe, die Hippolyt kurz vorher als entweiht von sich geschleudert hatte.

Wohl dürften wir in dieser ergreifenden Schlusszene einen nachdrücklichen Beweis dafür ersehen, dass der römische Dichter trotz aller rhetorischen Floskeln und Übertreibungen, — er war eben ein Sohn seines Zeitalters — dennoch über einen nicht gewöhnlichen Grad psychologischer Vertiefung verfügte und dass er seiner Tragödie gewisse Züge einzuweben wusste, die uns im Gegensatze zu gewissen Stellen und Szenen im kranztragenden Hippolytos des Euripides weit sympathischer, fast möchte man sagen moderner anmuten dürften.

Bekanntlich ist auch Racine in seiner Phèdre viel mehr dem römischen als dem griechischen Dichter gefolgt¹⁵⁾ und besonders Phädras Charakter ist ganz nach Senekas Drama gezeichnet worden. Bei dem französischen Tragiker tötet sich die Königin allerdings nicht mit dem Schwerte des Geliebten, sondern sie vergiftet sich, doch nur deshalb, um noch die Unschuld des gemordeten Jünglings mit eigenem Munde verkünden zu können.

¹⁵⁾ Vrgl. Charpentier in der oben zit. französ. Seneka-Ausgabe (préface, p. XIV): „C' est à Sénèque et non à Euripide que Racine a dû plusieurs beautés de sa Phèdre“.

„Mein Schicksal würde längst ein schneller Stahl
Geendigt haben; doch dann schmachtete
Nur unter schimpflichem Verdacht die Tugend!
Um meine Schuld dir reuend zu gesteh'n,
Wählt' ich den langsameren Weg zum Grabe.
Ein Gift flösst' ich in meine glühenden Adern,
Das einst Medea nach Athen gebracht;
Schon fühl' ich es zu meinem Herzen steigen,
Mich fasst ein fremder, nie gefühlter Frost.
Schon seh' ich nur durch einer Wolke Flor
Den Himmel und das Angesicht des Gatten,
Den meine Gegenwart entehrt. Der Tod
Raubt meinem Aug das Licht und gibt dem Tag,
Den ich befleckte, seinen Glanz zurück.“¹⁶⁾

Mag daher Seneka in Bezug auf die sprachliche Darstellung weit unter Euripides stehen, mag das rhetorische Element bei dem römischen Dichter allzusehr vorwiegen und ihn durch Übertreibungen, zu starkes Pathos und gelegentliche Geschmacklosigkeiten gegenüber dem griechischen in Schatten stellen, — die Kunst der Komposition dürfte bei einer vorurteilslosen Würdigung in „Phädra“ höher eingeschätzt werden als im „Hippolytos“ des Euripides.

¹⁶⁾ Nach Schillers Uebersetzung (5. Aufz., 7. Auftr.); Racine, Phèdre (V, 7):

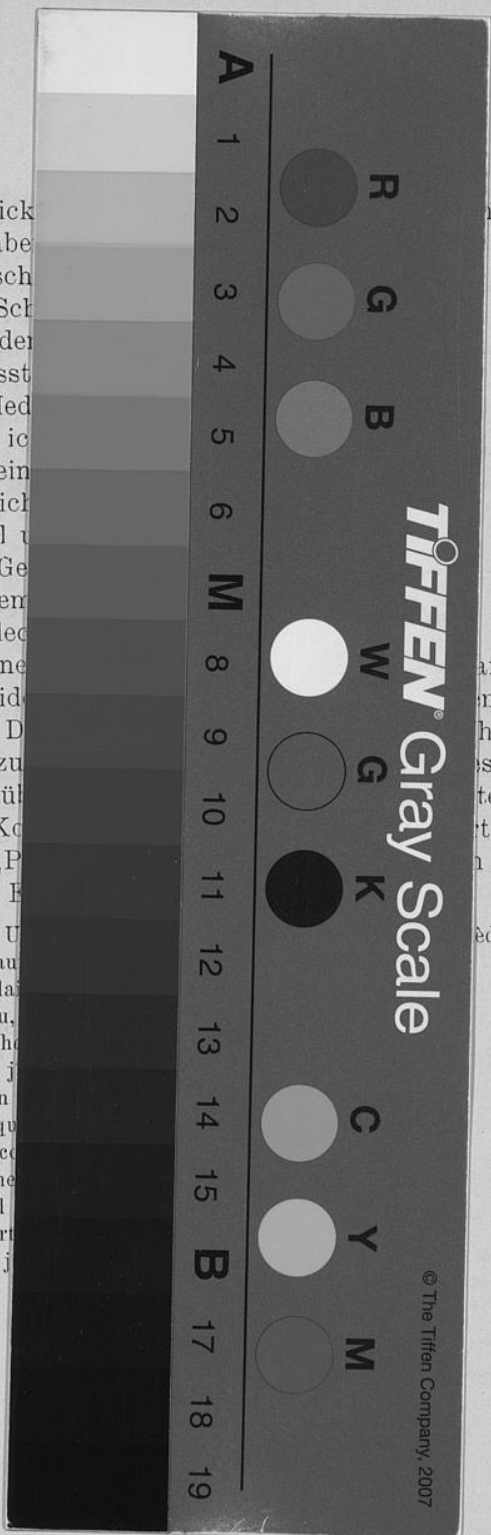
„Le fer aurait déjà tranché ma destinée;
Mais je laissois gémir la vertu soupçonnée:
J'ai voulu, devant vous exposant mes remords,
Par un chemin plus lent descendre chez les morts.
J'ai pris, j'ai fait couler dans mes brûlantes veines
Un poison que Médée apporta dans Athenes.
Déjà jusqu' à mon coeur le venin parvenu
Dans ce coeur expirant jette un froid inconnu;
Déjà je ne vois plus qu' à travers un nuage
Et le ciel et l' époux que ma présence outrage;
Et la mort, à mes yeux déroband la clarté,
Rend au jour qu' ils souilloient toute sa pureté.“



„Mein Schick
Geendigt habe
Nur unter sch
Um meine Sch
Wählt' ich der
Ein Gift fösst
Das einst Med
Schon fühl' ic
Mich fasst ein
Schon seh' ich
Den Himmel u
Den meine Ge
Raubt meinem
Den ich beflec
Mag daher Sene
weit unter Euripide
dem römischen D
Übertreibungen, zu
losigkeiten gegenü
die Kunst der Ko
Würdigung in „P
„Hippolytos“ des E

¹⁶⁾ Nach Schillers U

„Le fer au
Mais je lai
J'ai voulu,
Par un cho
J'ai pris, j
Un poison
Déja jusqu
Dans ce co
Déja je ne
Et le ciel
Et la mort
Rend au j



arstellung
ment bei
hn durch
schmack-
tellen, —
teilslosen
als im

edre (V, 7):